

# Laibacher Zeitung.



Nr. 230.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 8. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebezm. 80 kr.

1866.

## Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. October d. J. den Vinienschiffscapitän Joseph Auernhammer von Auernstein zum Commandanten des Matrosencorps allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. October.

Die Ankunft des Marquis de Moustier in Paris scheint einen neuen Abschnitt in der Politik Frankreichs zu bezeichnen. Es wird ein neues Rundschreiben des Ministeriums des Auswärtigen erwartet, welches die Aufmerksamkeit der diplomatischen und nicht diplomatischen Welt auf einen bisher weniger beachteten Punkt lenken dürfte. Ein wohlunterrichteter Correspondent der „A. A. Ztg.“ schreibt derselben hierüber: Als ich Ihnen „A. A. Ztg.“ schreibt derselben hierüber: Als ich Ihnen ein zweites Umlaufschreiben, und zwar diesmal aus der Feder des Marquis de Moustier, in Aussicht stellte, lag schon die große Wahrscheinlichkeit vor, daß derselbe in gewissen Punkten seine Politik, oder wenigstens die ihm eigenthümlichen Nuancen, voranstellen werde. Seit mehreren Tagen ist es kein Geheimniß, daß er die römischen Frage zunächst als die Hauptfrage hinstellt, und sich hierin seinem Vorgänger nichts zu wünschen übrig läßt, ihn vielleicht übertrifft. Nach ihm ist die weltliche Macht des Papstes in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung vollkommen sicherzustellen. Daher soll eine zweite französische Legion für Rom errichtet und die Bildung einer irischen Legion für den Papst befördert werden. Es wird der italienischen Regierung ausdrücklich untersagt, im Falle bedrohlicher Unordnungen in Rom, Truppen zum Schutze des Papstes dahin abzuschicken. Für diesen Fall behält sich Frankreich alle Maßregeln vor, welche der ihm obliegende und auch im Lavalette'schen Rundschreiben ausgesprochene Schutz des heil. Stuhls erheischen wird.

Unter diesen Umständen soll Herr Benedetti den Gesandtschaftsposten in Constantinopel mit jenem in Florenz vertauschen, woraus ebenfalls hervorgeht, daß die italienische Politik im Augenblicke gegenüber der orientalischen an Wichtigkeit gewonnen hat. In der letzteren scheint Kaiser Napoleon sich bereits mit England zu einer gemeinsamen, gegen Rußland gerichteten Haltung verständigt zu haben. In maßgebenden Pariser

Kreisen glaubt man an ein Wiederaufleben der westmächtl. Allianz von 1854. Doch kann es sich bisher höchstens um ein Zusammenwirken zum Behufe der Vertagung der zur definitiven Entscheidung noch nicht reifen orientalischen Frage gehandelt haben. In der That wird gegenwärtig die Aufmerksamkeit wieder vorwiegend, wenigstens in Oesterreich, von der Haltung Preußens in Anspruch genommen. Der hannoversche Protest, in welchem so unangenehmerweise an die Heiligkeit der Verträge, an das „Gewissen“ erinnert wird, versteht die Bismarck'schen Organe in blinde Wuth, die sich gegen Oesterreich kehrt, dem der Vorwurf gemacht wird, daß es der Pflichten, welche ihm durch den Prager Frieden auferlegt worden sind, nicht eingedenk sei, indem es „unter dem Schutze der Gastfreundschaft Agitationen duldet, die darauf berechnet sind, Mißstimmung und Uebelwollen in den neuen Provinzen Sr. Majestät des Königs von Preußen zu nähren.“ Zugleich verweist die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf Artikel VI des Prager Vertrages, durch welchen Oesterreich sich verpflichtet, die von Preußen in Norddeutschland vorzunehmenden Territorialveränderungen anzuerkennen.

Mit Recht antwortet die „Debatte“ auf diese Anschuldigung: Ohne weiter untersuchen zu wollen, inwieweit der an die Mächte gerichtete Protest des Königs von Hannover ein die Territorialveränderungen in Frage stellender Agitationsversuch genannt werden kann, müssen wir uns doch fragen, mit welchem Rechte die österreichische Regierung irgend einer Mitschuld an dem Erlaß und der Verlautbarung dieses Protestes geziehen werden kann? Spricht irgend etwas dafür, daß sie den König zu diesem Proteste ermunterte und dem letzteren ihren Segen ertheilte? Hat sie diesen Protest in officieller oder officiöser Weise gutgeheißen; ist irgend etwas an die Öffentlichkeit gedrungen, wodurch dargethan würde, daß sie von ihm in einer die Bestimmungen des Prager Vertrages verletzenden Art Act genommen habe? Gelangte der Protest in einem officiellen österreichischen Blatte zum Abdruck? Uns ist in dieser Beziehung nichts bekannt geworden, und wir glauben auch nicht, daß es dem preussischen Cabinet gelingen dürfte, Beweismittel in dieser Richtung beizubringen.

Wenn es sich schließlich um die Interpretation des Art. VI des Prager Vertrages handelt, so müssen wir mit der „Debatte“ die preussischerseits beliebte Auslegung im höchsten Grade eigenthümlich finden. Oesterreich hat sich wohl verpflichtet, die von Preußen in Norddeutschland vorzunehmenden Territorialveränderungen gutzuheißen; aber es hat doch damit nicht zugleich die Verpflichtung

übernommen, den König von Hannover zu einer Gutheißung dieser Veränderungen zu nöthigen? Legt der citirte Artikel VI jedem in Oesterreich die Pflicht auf, sich jeder Kritik des preussischen Vorgehens zu enthalten? Das wäre doch eine gar abnorme Interpretation. Der durch Gewalt um Thron und Land gekommene König von Hannover hat vorläufig in Oesterreich sein Asyl gesucht und die österreichische Regierung, die das Hausrecht und persönliche Freiheit ihres letzten Unterthanen achtet, wird und kann sich nicht dazu hergeben, Preußen zu Liebe die Rechte des Asyls zu verlegen, insolange nicht das Thun und Lassen Derjenigen, die von der Gastfreundschaft Oesterreichs Gebrauch machen, gegen die internationalen Verträge oder die heimischen Gesetze verstößt. In dem ohne das Hinzuthun der österr. Regierung erlassenen Protest können wir aber einen solchen Verstoß nicht sehen. Erst dann, wenn man sich in Berlin die Ueberzeugung verschafft haben wird, daß hier Verschöndrungen ausgehoben werden, deren Zweck es ist, einen Umsturz der jetzigen Verhältnisse in Hannover hervorzurufen, oder daß hier unter den Augen der Regierung eine Legion geworben werde, um in Preußen einzufallen und die jetzt der preussischen Armee einverleibten Hannoveraner zum Treubruche zu verleiten, kann das preussische Cabinet Klage erheben und sich auf die Bestimmungen des Friedensvertrages berufen, obwohl wir überzeugt sind, daß Oesterreich derartige Agitationen nicht dulden werde. Heute aber erlauben wir uns die Expectorationen der „Nordd. A. Z.“ geradezu lächerlich zu finden.

## Zur Crautenauer Affaire

enthält der „Kam.“ den folgenden authentischen Bericht:

Am 27. Juni ward das bekannte Treffen bei Crautenau geschlagen. Um die empfindliche Niederlage, welche dort das 1. preussische Corps erlitt, gewissermaßen zu beschönigen, sprengte der Feind die Beschuldigung aus, daß die Bürgerschaft von Crautenau mit den Waffen in der Hand sich den Preußen entgegenstellte, und daß sie den Gegner durch Verrath, Vergiftung der Lebensmittel und Getränke, dann durch Begießung mit siedendem Del bekämpft habe.

Unmittelbar bei Crautenau war die Brigade Mondel am 27. Juni früh auf die Preußen gestoßen; die Kugeln, welche unsere Truppen dem Feind durch die Straßen der Stadt entgegenfanben, wurden als von den Bürgern abgeschossen betrachtet; der Aufruf des Bürgermeisters an das städtische Schützen-corps, welcher

## Seuffelton.

### Ein Schlachtfeld.

Die blutigen Schauer der Schlacht von Königgrätz waren verwischt und die Gräber geschlossen, die Dörfer wieder bewohnt und die blutgedüngten und hartgetretenen Felder zum großen Theile umgeackert, als ich die Felder und Wälder besah, die sich in allmätig emporsteigenden Anhöhen in großem Halbkreise ausdehnen um das Dörfchen Chlum. Die Häuser dieses Dorfes krönen das kleine Plateau dieses Höhenzuges, der das Terrain in großem Umkreise beherrscht. Westlich von Chlum fallen sie in sanften Abhängen gegen die weiten Wiesenflächen ab, die Königgrätz naziehen, während sie nördlich gegen Venatel zu, westlich gegen Sadowa und im Süden gegen Probus in terrassenförmigen Abdachungen gegen das schmale Wiesenthal der erlenbewachsenen Bistritz niederfallen.

Auf einzelnen Höhenzügen, wie in der Richtung nach Makrowas und Sadowa, standen am Tage der Schlacht die österreichischen Batterien in vier Etagen übereinander, an vielen Stellen hinter regelrecht aufgeführten, festen Batterieständen, zu denen der lehmige Boden ein prächtiges Material gegeben. Dichte Waldungen, die sich an der Berglehne östlich von Sadowa und südlich von Venatel hinziehen und die das offene Terrain vor sich beherrschten, machten die Positionen der Oesterreicher zu fast uneinnehmbaren. Während die Positionen im Centrum schon durch das Terrain, durch Verschanzungen und Berhane, wie durch die Zahl der Verteidiger eine furchtbare und unbezwingliche Stärke erhielten, blieb die Aufstellung des rechten Flügels eine

lückenhafte und schwache. Hier, wo das ebene, nur an einzelnen Stellen von kleinen, wellenförmigen Erhöhungen durchbrochene Terrain die Defensivstellung zu keiner Uebermacht gegenüber furchtbaren Mächte, waren mit Ausnahme des Waldes von Venatel die schwachen Positionen, die auch von numerisch schwachen Kräften gehalten wurden, auch durch Verschanzungen wenig geschützt. Das plötzliche Zurückdrängen unseres rechten Flügels, der dem unverhältnißmäßig stärkeren Gegner nicht Stand halten konnte, machte den Rückzug zu einem ungeordneten und eiligen.

Chlum hat durch das Granatfeuer stark gelitten. Ein Theil der Häuser ist in Asche und Trümmer gelegt und die übrigen sind stark beschädigt. Von fünf Häusern stehen nur mehr die zerschossenen Rauchfänge, und die verkokelten Balken liegen umher zwischen den gefällten Stämmen mächtiger Obstbäume. Die Kirche zeigt nicht mehr als 18 Granatspuren. Das Dach des Thurmes ist durch eine Granatkugel aufgerissen und zersplittert. Mehrere andere haben durch die Ziegelbedachung des Schiffes durchgeschlagen, ohne das Gebälke in Brand zu stecken. Die Südseite der Kirchenmauer ist an mehreren Stellen hart beschädigt. An der Wölbung des zweiten Fensters, dessen Gestalt, Rahmen und Kreuz in tausend Splittern liegen, explodirte eine Granatkugel und schleuderte ihre Stücke in das Innere der Kirche. An der Fensterwölbung sieht man noch die schwarzen Rauchstrahlen, die an der weißen Wand die Zündmasse angebrannt. Einige Splinter gingen durch die Holzverschalungen des Predigtstuhles, während merkwürdigerweise die hölzernen Heiligen und die Bilder unbeschädigt blieben. Das Kirchlein, dessen weißer Thurm weithin in der Umgegend sichtbar ist, steht mitten im Gottesacker, dessen Grabreihen nun um eine bedeutende Anzahl vermehrt worden sind. Unter den mächtigen Zweigen einer dichtbelaubten Linde ist ein Grab-

hügel, sorgsam mit frischgrünem Rasen belegt und mit vielfarbigen Asten und blühenden Resedas besetzt. Ein Holzstäbchen, das unter dem Geäste angenagelt ist, enthält die Inschrift: „Lieutenant Richard Gusovius, österr. Jägerbataillon I.“ Seine Kameraden haben dem Tapferen das Grab gegraben und mit Blumen geziert. Ungefähr zweihundert Schritte von dort sieht man neue Grabhügel. Hölzerne Kreuzchen, oft lose gebunden, ragen aus den gelben Lehmhügeln empor.

In kühle Erde gebettet liegen in den mächtigen Grabschächten Hunderte von Oesterreichern, die auf den Feldern von Chlum aufgefesen wurden. Westlich von Chlum zieht sich auf der Anhöhe ein kleines Gehölz hin, dessen junge Stämme von Gewehrklugeln förmlich durchlöchert sind. Zerfetzte Tornister und zerriffene Patronentaschen liegen noch zu Hunderten auf den Feldern und in den Wäldern umher. Ein kleiner, bewachsener Graben schneidet die Felder von Chlum gegen Lipa ab. Hier sieht man noch wohl erhaltene Batteriestände, die nach allen Regeln der Kunst aufgeführt sind und sichtlich von den preussischen Granaten äußerst wenig gelitten haben. Die von Königgrätz führende Straße, deren Baumeinfassung rasirt ist, führt links an den Hütten von Lipa vorüber, die nun zum großen Theile in Trümmer gelegt sind. Weite offene Felder dehnen sich zur Rechten der Straße, die von Lipa aus sanft zu fallen beginnt, hin gegen die schmalen Wiesen, die das Flüsschen Bistritz bewässert. Links von der Straße auf dem Höhenzuge zieht sich das berühmte Gehölz von Sadowa hin, ein kaum zweimal durchforsteter junger Wald, der nur an der Umsäumung gegen die Straße und gegen ein weites Feld, das sich an dem Abhänge bis an die Bistritz hin ausdehnt, mächtigere Fichten- und Kiefernbäume hat. Zwischen den Nadelhölzern stehen vereinzelt Birken und junge Buchenstämme, die in der Höhe von acht bis zehn Fuß abgeschnitten sind. Mit diesen Wipfeln, die man zwischen

die Aufrechthaltung der Ordnung unter den vielen Arbeitern bezweckte, wurde als Absicht zum bewaffneten Widerstande ausgelegt, und einige Erkrankungen der preussischen Soldaten, welche alles, was sie fanden, aßen und tranken, und welche selbst die Warnung der Bewohner, daß manche Flasche Giftstoffe, Vitriol etc. enthalte, nicht beachteten, brachten den General auf den Gedanken, daß man ihn durch Gift vertilgen wolle. Endlich wurde allgemein verbreitet, daß die einrückenden Preußen mit siedendem Oel begossen worden seien.

Obwohl sich kein derart Verwundeter vorfand, und obwohl eine aus Oesterreichern und Preußen bestehende Commission in den Spitälern vergeblich nach derlei Opfern suchte, und obwohl namentlich die preussischen Johanniter die Grundlosigkeit aller Beschuldigungen erhoben und nach Berlin meldeten, glaubte man dennoch in den höchsten preussischen Kreisen an alle diese Unthaten der Trautenauer, und glaubt jetzt noch daran, oder scheut sich, einen Irrthum zu bekennen, der wahrhaft barbarische Folgen hatte.

Als erste Strafe galt, daß die Preußen am 27ten Juni den Bürgermeister und Reichsraths-Abgeordneten Dr. Roth, einen kaiserlichen Beamten Namens Scheps, einen in den dortigen Fabriken beschäftigten Engländer und noch andere 6 bis 8 Bürger gebunden nach Schlesien abführten. Die Mißhandlungen, welche diese Gefangenen auf ihrem Wege bis Glogau von der Bevölkerung erlitten, sollen bis an die Grenze der Unmenschlichkeit gegangen sein. Man schlug und beschimpfte sie, man bespuckte sie und bewarf sie mit Steinen und Koth.

In der Festung Glogau wurden sie noch ärger als die gemeinsten Verbrecher behandelt, ohne jemals verhört zu werden.

Eine weitere Folge der angeführten Verhältnisse war die Plünderung der Stadt.

Als am 28. Nachmittags das Gardecorps und am 29. das erste Armee-corps in Trautenau einrückten, hörte ich, der ich als verwundet dort lag, wie der Feind Thüren, Fenster und Kästen erbrach, und es wurde mir erzählt, daß jene Flüssigkeiten, die nicht ausgetrunken werden konnten, ausgelassen, und jene Gegenstände, die nicht fortgeführt werden konnten, vernichtet wurden.

Auf diese Art auf's äußerste gebracht, steigerte sich die Loyalität der Trautenauer für unsere Sache und für Oesterreich wo möglich nur noch mehr, und gab sich in der menschenfreundlichsten Aufnahme und Pflege unserer Verwundeten kund, welche zu Tausenden entweder in der Stadt schon lagen, oder durch die Stadt nach Preußen transportirt wurden.

In vielen Häusern wurde während der Tage der scharfen Operationen, in der bloßen Erwartung, daß Verwundete ankommen könnten, täglich gekocht, und die Bewohner theiligten sich ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes und ohne zu fragen, ob der Hülfbedürftige Stabs-officier oder Gemeiner sei, an den Werken der Menschenfreundlichkeit.

## Oesterreich.

Wien. Ueber die Privatconferenz der deutsch-oesterreichischen Abgeordneten schreibt das „Wiener Journal“ vom 4. October: Wir hören von einer Abgeordneten-Versammlung, die heute in Wien zusammentreten soll. Wir wünschen, daß ihre Beschlüsse

den Geist jener Erkenntnis ahmen, welche in wachsenden Kreisen sich im Reiche verbreitete. Sagen wir zu viel, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß namentlich der deutsche Volksstamm den innern Frieden, die Versöhnung aller Volkstämme, den Ausgleich auf das Lebhafteste wünscht? Nun wohl, wenn dies der Fall ist, wenn bei der unendlichen Mehrzahl der Bejahenden kein einziger Hintergedanke sich birgt, wovon wir auf das Innigste überzeugt sind, dann ist es unmöglich, das Mittel gützuheißen, welches centralistische Organe von Neuem empfehlen. Dieselben behaupten, zur Wahrung der Form müsse der weitere Reichsrath berufen, Ungarn und Siebenbürgen müßten von Neuem eingeladen werden, das Haus vor dem Schottenthore zu besetzen. Diesem erweiterten Reichsrathe müßten die Ergebnisse der Verhandlungen mit dem ungarischen Landtage vorgelegt werden. Unserer Ansicht gemäß hieße dies, die Sache auf die unbedachteste Weise der Form aufopfern, und der Werth und die Bedeutung des Septembermanifestes wurzelt gerade darin, daß eine solche Preisgebung der wichtigsten Reichsinteressen nicht stattfindet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Regierung diesen gefährlichen Weg beträte, ein lauter Aufschrei des Unwillens ihr aus Ungarn, Siebenbürgen, Croatien, Böhmen, Galizien, Istrien und Dalmatien entgegenklingen würde. Die Majorität würde auf das Lebhafteste gegen den erneuerten Versuch protestiren, sie einem Parlamentarismus zu unterwerfen, hinter welchem die Minorität stände. Alle bis jetzt gemachten Anstrengungen und Mühen wären verloren; das Mißtrauen, der politische Haß würden üppiger als je wuchern. Der ungarische Landtag würde die Aufforderung, den weiteren Reichsrath zu besetzen, kaum anders als mit einem Proteste und mit dem Falschloffen jedes Ausgleichsvorschlages beantworten. Und so säße das Staatsschiff wieder auf der Sandbank fest, wohin es eben in Folge der Februarverfassung gerathen war.

Prag, 5. October. Die Königin von Sachsen ist gestern Abends über Regensburg und Eger in Karlsbad eingetroffen. — In Königswart ist abermals ein großer Brand ausgebrochen.

## Ausland.

Frankfurt a. M., 3. October. Im heutigen Amtsblatt ist das Gesetz, die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit der preussischen Monarchie betreffend, erschienen. Gleichzeitig wurde auch eine schwarz-weiße Flagge auf dem Römer aufgehängt. Das Einverleibungspatent, welches auf Grund des heute veröffentlichten Gesetzes demnächst erscheinen wird, wird eine Ansprache des Königs an die annectirten Unterthanen und die Modalitäten für die Uebergangsperiode bis 1. October 1867 enthalten. Für Frankfurt, glaubt man, würden bedeutende Ausnahmen statuirt werden. Das Patent wird übrigens kaum vor Mitte des laufenden Monats publicirt werden, so vernehmen wir wenigstens aus gut unterrichteter Quelle. Aus dem Umstande, daß die „Kreuzzeitung“ seit einiger Zeit ein gewisses Wohlwollen gegen Frankfurt an den Tag legt, und nicht mehr wie früher in den Chorus der Verleumdungen und Gehä-

ßigkeiten mit einstimmt, will man den Schluß zu ziehen berechtigt sein, daß bis in die höchsten maßgebenden Regionen hinauf das Bedürfnis empfunden werde, Frankfurt zu versöhnen, und zwar durch Zugeständnisse bei Trennung des Staatsvornommens. Ueber das Schicksal des Protestes der Bürgerschaft erfahren wir, daß derselbe von dem nordamerikanischen Generalconsul in Berlin dem König überreicht worden sei. Wir erfahren dies aus sonst guter Quelle, wollen aber die volle Garantie dafür nicht übernehmen, da möglicherweise der Generalconsul sich auch nur für dieses Geschäft bereit erklärt haben könnte, ohne daß ihm dasselbe gelungen ist. In dem benachbarten Hanau waren bis gestern nur zwei Gebäude mit schwarz-weißen Fahnen besetzt — das hohe geistliche Consistorium nämlich und das Zollamt. Also die Hohenpriester und die Zöllner. . . Der Kurfürst wohnt im Altstädter Schloß, hatte sich aber bis gestern noch nicht öffentlich gezeigt. Bei seiner Ankunft (Nachts vom Sonnabend auf Sonntag gegen 1 Uhr) hatten sich bei tausend Menschen eingefunden um ihn mit Hoch und Hurrah zu begrüßen. (Allg. Ztg.)

Dresden, 5. October. Die hiesige „Constitutionelle Zeitung“ meldet anscheinend officiös: Die Einquartierungsfreiheit der Abmiether sei durch den factischen Frieden geboten; eine weitere Belastung wegen Verzögerung seitens Sachsens nicht gerechtfertigt. Die von Seite Preußens verlangte Ausgleichung der Kriegslasten sei nöthig, damit die betroffenen Orte bei einwiederholten Kriegsfällen nicht leistungsunfähig würden.

— Die „Morgenpost“ schreibt: Als Graf Bismarck mit dem Könige Wilhelm im Anfange August vom Kriegsschauplatz nach Berlin zurückkehrte, soll er einen höheren preussischen Beamten, der während der Occupation in Dresden fungirte und den Minister auf der Durchreise in Coburg begrüßte, nach der in Sachsen herrschenden Stimmung gefragt und auf die Bemerkung, dieselbe sei seit dem eben abgeschlossenen Vertrage von Nikolsburg die rosenfarbente von der Welt, und in Dresden lernten die Jungfrauen schon Gedichte zu des Königs Johann Empfang auswendig, erwidert haben: „Dann müssen die jungen Damen sich ein recht langes Gedächtnis zutrauen!“ Die Anekdote hat alle Ansichts, wahr zu werden. Die Verhandlungen mit Sachsen rücken um keinen Fuß breit vorwärts und von einer Grimkehr König Johanns ist fürs erste keine Rede. In Berlin stellt man sich natürlich über diese Verzögerung sehr ungehalten, in der That aber könnte den Plänen des Grafen Bismarck bezüglich Sachsens gar kein größerer Vorschub geleistet werden, als durch diesen jähen Widerstand des sächsischen Monarchen, aus welchem Preußen früher oder später den Vorwand ziehen wird, wie es schon gedroht hat, „energischere Maßnahmen“ zu ergreifen. Ein Berliner Blatt, welches nicht zu den schlechtunterrichteten zählt, die „Berl. Montagszeitung“, rückt bereits mit der Sprache ganz gehörig heraus, indem es schreibt: Wie uns bestimmt mitgetheilt wird, bleibt das Königreich Sachsen in jedem Falle von preussischen Truppen besetzt, und soll Dresden noch eine stärkere preussische Garnison erhalten. Man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß die sächsische Königs-Dynastie in Kurzem sich werde apanagiren lassen und das Königreich Sachsen dann Preußen einverleibt werden wird.

die Stämme am Waldrande zog, um das Eindringen zu verwehren, bildete man förmliche Verhaue, aus denen die oesterreichischen Jäger unter dem Schutze der über ihnen posirten Artillerie ein mörderisches Feuer auf die „blauen Jüngens“ abgaben, welche die Aufgabe hatten, den Wald mit Sturm zu nehmen. Das aufsteigende Feld vor dem Wald ist in buchstäblichem Sinne hart getreten wie eine Tenne. Hier lagen die stürmenden Preußen hingeführt, von den Kugeln der oesterreichischen Jäger oft in ganzen Reihen niedergemäht. Eine Reihe von Grabhügeln, deren viele schon wieder eingesunken sind, weil die todten Körper nur mit lockeren Schichten bedeckt wurden, liegen zerstreut auf dem blutgetränkten Felde. In dem Waldgraben fand ich noch Tornister an Tornister, in dem Gehölze zerfetzte Mantel- und Uniformstücke an den Ästen hängen. Von Baum zu Baum zog sich hier das Gefecht. Die Granaten schlugen an die Stämme und die Splitter festeten die Äste nieder, daß sie weit herumflogen und Tod und Verderben niederschmetterten auf die Kämpfer. Der Kampf um dieses Gehölz war ein heißer und die Arbeit eine blutige. Am Waldrand, einige hundert Schritte von der Straße entfernt, beschatteten die lichten Zweige einer mächtigen Buche einen hochaufgeworfenen Grabhügel, den ein breites gelbgestrichenes Holzkreuz mit schwarzer Einfassung zierte. Die Uebersetzung der in böhmischer Sprache angebrachten Inschrift lautet: „Hier ruhen im Herrn vier Officiere und 68 Mann von dem 4. und 8. pommerischen Infanterie-Regimente Nr. 21 und 61. Major Bajensky, v. Knebel, v. Hirsch, v. Bätow.“

Auf dem Felde erzählte mir ein ockernder Bauer, daß er an dem Grabe mitgegraben. „Es sind aber viel mehr als 68, die da drinnen aufeinander gehäuft ruhen; ich habe ihrer an die hundertzwanzig gezählt,“ erzählte er. Es war ein eigener Kauz. Bei jedem Worte flossen

ihm die Thränen aus den Augen. Am 2. Juli wurde er aus seiner Hütte fortgetrieben mit den Seinigen, und am 4. fand er sie eingekerkert. Dann wurde er zum Grabhügel requirirt. Sein Gewand war zerfetzt, und so zog er von einem todten Jäger die Hose an, stülpte den Hut auf und nahm von einem anderen den weißen Uniformrock. In diesem Aufzuge schritt er hinter dem Pfluge einher. Wie ihn, so sah ich noch viele, die den Todten die Kleider vom Leibe gerissen und nun in denselben herumgehen.

Hinter der steinernen Brücke, die bei Sadowa über die Bistritz führt, liegt in einem Garten links von der Straße unter dem lichten Gezweige von Kirschbäumen eine Reihe von Grabhügeln mit inschriftlosen, hölzernen Kreuzen. Eine der furchtbarsten Positionen, um die ein furchtbarer und blutiger Kampf geführt wurde, war das vor unseren Truppen besetzte Gehölz von Venatet. Auch hier waren Verhaue wie bei Sadowa. Die Stämme der Kiefern sind von Flinten- und Granatenkugeln zerfetzt, es ist fast kein Baum aufzufinden, der nicht von einer oder mehreren Kugeln durchlöchert wäre. Durch 5 bis 6 Zoll dicke Stämme fuhren die Kugeln der Zündnadelgewehre durch. Den Abhang bedeckten ganze Reihen des 27. preussischen Regiments, das den Wald nach dem heftigsten Kampfe mit ungeheuren Verlusten nahm. Die Verdorrenheit und die todesmuthige Ausdauer dieser Felder verdient auch unsere Anerkennung. Mit 3000 Mann und 90 Officieren ging das Regiment vor, und als der Wald genommen war, standen von dem ganzen Regimente zwei Officiere und etwa 400 Mann.

Viele der Häuser in den Dörfern Matrowans und Dohalitz liegen in Trümmern. Die Bewohner sind zu Bettlern geworden. In der Thalmulde, die sich von Langenhof gegen Königgrätz hin ausdehnt, hat so mancher preussischer Husar sein Grab gefunden. Es war

ein mörderisches Cavaleriegefecht, das sich hier entspann, und an die Hunderte von Pferden liegen eingescharrt in den Feldern um Langenhof.

Der Anblick dieser Felder muß ein schauerlicher und herzzerreißender gewesen sein, als in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli die Todtengräber, die Aerzte und das Sanitätspersonal beim grellen Schein der Pechfackeln an die Arbeit gingen. Aus dem Dickicht der Waldungen wurden noch acht Tage nach der Schlacht die nackten Leichname der Todten, die bereits in Verwesung begriffen waren, herausgebracht und beerdigt. Die Aasgeier des Schlachtfeldes, wie ich das plündernde Gesindel nennen möchte, das selbst diese unheimlichen Stätten unsicher macht, hatten die Todten, ohne sie zu beerdigen, selbst der nöthigsten Kleidungsstücke beraubt. Wie mancher mag da noch gefunden worden sein, der für die brennende Wunde Kühlung suchte im dichten Gehölze, und elend verschmachtete. Diese Schauer des Schlachtfeldes, sie liegen nicht bloß in der Phantasie! Die nackte Wirklichkeit erzeugt sie, und zwar in einem Maße, das jeder Beschreibung spottet, und malte sie auch mit Blut und Entsetzen.

In Brand gesteckte Dörfer, zertretene und verwüstete Felder und zu Bettlern gewordene Bewohner, die aus all' der Noth, dem Jammer und Elend nur einen Ausweg sehen, das ist der Anblick dieser sonst so fruchtbaren Gegend! Amerika wird seine durch den Krieg verlorenen Arbeitskräfte wieder ersetzt sehen. Nicht das faumseligste Contingent der Bevölkerung Böhmens wird sich drüben über dem Meere, wo schon so viele eine glücklichere Zukunft gefunden, eine neue Heimat suchen. (Deb.)



In der gestrigen Generalversammlung des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft fand die Neuwahl des Ausschusses statt; hierbei wurden gewählt die Herren: Julius Ledemig zum Chorführer, Karl Huba...

In den Bezirken Rassenfuß, Gurkfeld und Feistritz sind die Neuwahlen der Gemeindevertretungen nach dem Gesetze vom 17. Februar 1866 beendet und es tritt somit in dem Gemeinden dieser Bezirke die neue Gemeindeordnung in volle Anwendung.

(Theater.) Die Reihe der deutschen Opernvorstellungen wurde vorgestern mit Webers „Freischütz“ eröffnet, und in der That, eine würdigere Wahl hätte nicht getroffen werden können.

Uebrigens hatte zu dem durchgreifenden Erfolge der Oper die vorgestrige äußerst gelungene Aufführung, woran alle Mitwirkenden gleichen Theil haben, nicht unwesentlich beigetragen, da nicht nur die Hauptpartien würdig besetzt waren, sondern auch die Nebenpartien, welche hier sonst wegen Unzulänglichkeit der Kräfte zu einfachen Prosarollen wurden, ganz entsprechend besetzt werden konnten.

in der großen Arie im zweiten Acte eine so glänzende Gelegenheit geboten hätte. Uebrigens führte auch sie ihre Partie ganz brav durch und half wacker mit zum guten Gelingen des herrlichen Schlußterzettes („Agathe, „Nennchen, „Max“) im zweiten Acte.

Auch der Chor war besser studirt, als dies sonst der Fall ist, und sowohl der „Lachchor“ im ersten, wie der Jagdchor im vierten Acte gingen wider alles Erwarten gut; ebenso hielt sich das Orchester, von dem die herrliche Ouvertüre ganz gut und ohne auffallende Störung executirt wurde, wacker.

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 10. October. Jakob Godina und Genossen: Diebstahl und öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Silovec: Schwere körperliche Beschädigung.

H. Seebach (in Obertrain). Am 4. d. wurde über Ansuchen des Commando's der 3. k. k. Landesschützen-Compagnie zur Feier des Namenstages Sr. Majestät des durchlauchtigsten Kaisers Franz Joseph in Seebach ein solennes Hochamt mit Te Deum durch Se. Hochwürden den Herrn Pfarrer Martin Narobe abgehalten, und außer der dritten Landesschützen-Compagnie, die hiezu in voller Parade ausgerückt war, wohnten viele Landleute der Feierlichkeit bei.

R. Wippach, 3. October. Vorgestern Vormittag begab sich Mathias Fez, vulgo Jagrižnik, aus Nanos (ein auf der Höhe des gleichnamigen Berges liegendes, nur von sechs Besitzern bewohntes Dorf) Haus-Nr. 21 zum Einkaufe einiger Artikel nach Wippach, indem er sein Weib im Wochenbette mit 8 unmündigen Kindern allein zurückließ.

\* Sollte diese wahre Darstellung das Herz eines oder des anderen Menschenfreundes rühren, so sind wir gerne erbötig, jede auch die kleinste Gabe anzunehmen, zu veröffentlichen und der Bestimmung zuzuführen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 6. October. Heute Abends wird eine Versammlung deutscher Abgeordneter des böhmischen Landtages im deutschen Casino stattfinden.

Vest, 6. October. Gestern ist an den Primas ein Telegramm des Cardinals Antonelli gelangt, in welchem das lebhafteste Bedauern Sr. Heiligkeit über die gefährliche Krankheit des Primas ausgedrückt und diesem der apostolischen Segen ertheilt wird.

Stuttgart, 6. October. Die Abgeordnetenkammer beschloß die Deckung der Kriegskostenentschädigung durch 2 Millionen aus den Ueberschüssen und 6 Millionen durch ein Anlehen.

Hannover, 6. October. Das Besitzergreifungspatent und die königliche Proclamation wurden um 11 Uhr Vormittags unter Glockengeläute und Kanonendonner vom General-Gouverneur im Schlosse verkündigt.

waren eingeladen. Die Feierlichkeit verlief ungestört. Das Patent weist auf den „in gerechter Abwehr“ siegreich geführten Krieg hin, durch welchen die hannoverschen Lande eingenommen wurden.

Turin, 6. October. Morgen wird der vom Könige ratifizierte Friedensvertrag nach Wien abgesendet werden.

Paris, 6. October. Ein kaiserliches Decret gestattet in Anbetracht der Abnahme der Viehseuche die Einfuhr von Vieh jeder Gattung, mit Ausnahme der Wiederläufer, welche von England, Holland und Belgien herrühren.

Constantinopel, 6. October. (Direct.) Auf Candia wird eine Hauptschlacht erwartet. Der ägyptische Commandant wurde abberufen.

Constantinopel, 6. October. (Direct.) Die Majorität des Ministeriums ist für Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland.

New-York, 4. October. Kaiser Maximilian von Mexico erklärte in einer Rede, er werde Mexico nicht verlassen.

Telegraphische Wechselcourse vom 6. October.

5perc. Metalliques 61.85. — 5perc. National-Anlehen 68.20. — Bankactien 721. — Creditactien 151.90. — 1860er Staatsanlehen 80.30. — Silber 126.25. — London 127.50. — R. f. Ducaten 6.07 1/10.

Geschäfts-Zeitung.

Directe Segelschiffahrts-Verbindung zwischen Triest und Mexico. Ende dieses Monats geht das nächste Schiff nach Vera-Cruz ab.

Laibach, 6. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 102 Ztr. 74 Pfd., Stroh 26 Ctr. 69 Pfd.), 50 Wagen und 6 Schiffe (35 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Weiden, Hirse, Ankerung, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fifolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, and Eier.

Theater.

Heute Montag den 8. October: Das Gefängniß.

Morgen Dienstag den 9. October: Der Freischütz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, and Visibility. Data for Oct 6 and 7.

Den 6. Morgenroth. Nach 7 Uhr Morgens völlige Aufhellung. Wolkloser Tag. Den 7. der erste schwache Herbstfrost.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.